

Die Abstände der Tomatenpflanzen.

Für die Pflanzweite der Tomaten findet man oft ganz verschiedene Angaben, sie bewegen sich für die Reihenweite zwischen 50 und 120 Zentimeter und für den Abstand in der Reihe zwischen 40 und 100 Zentimeter. Der Anfänger kann dadurch wohl leicht verwirrt werden. Erklärt werden die Unterschiede durch die recht verschiedenen Ansprüche, die die Sorten unter bestimmten Verhältnissen an Boden und Luft-raum stellen. Sie sind andere, wenn wir es mit schwachwüchsigen oder starkwüchsigen, groß- oder kleinfrüchtigen Sorten zu tun haben, wenn wir die Tomaten in eine Reihe auf Rabatten oder in vielen Reihen auf geschlossenen Flächen bauen, von Boden- und Düngungsverhältnissen nicht zu reden, die natürlich das Wachstum der Pflanzen sehr beeinflussen.

Es versteht sich von selbst, daß starkwüchsige und großfrüchtige Sorten weiter gepflanzt werden müssen als schwachwüchsige kleinfrüchtige. Immer muß die Entfernung so bemessen sein, daß jede Pflanze reichlich Licht und Luft bekommt, daß die Sonnenstrahlen den Boden treffen können und die notwendige Bodenbearbeitung bequem ausgeführt werden kann. Dieser Stand bedeutet geringeren Ertrag und spätere Reife, bei anhaltendem Regenwetter Fruchtfälle.

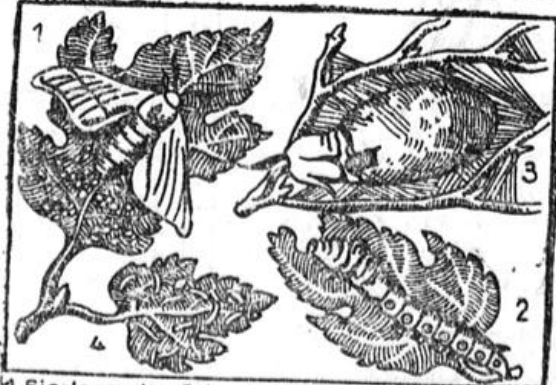
Pflanzt man Tomaten vor Gebäuden, Wänden, Bäumen, um eins- oder zweireihig im Verbände, so vertragen sie natürlich engeren Stand als in geschlossener Pflanzung. In solchen Fällen sollen die Reihen der Sonnenwirkung wegen möglichst von Norden nach Süden gehen. Im einzelnen sind folgende Abstände zu nennen: den starkwüchsigen oder großfrüchtigen Sorten wie Präsident Roosevelt, Präsident Garfield, Alice Roosevelt, Ponderosa, Kardinal, Mitado, Lucullus usw. gibt man bei ein- oder zweireihiger Pflanzung 50 Zentimeter Zwischenraum, wenn man sie einreihig an Stäben sieht, 100 Zentimeter bei mehrreihiger Anordnung am Spalier. Bei geschlossener Pflanzung im Kleingarten legt man die Reihen 80 Zentimeter entfernt und pflanzt in der Reihe 60 Zentimeter auseinander. Bei selbstständigem Anbau empfiehlt sich eine Reihenweite von 100 Zentimeter und ein Pflanzenabstand von 70–80 Zentimeter. Will man von großfrüchtigen Sorten ausgeht große Tafelfrüchte erzielen, gibt man nach allen Seiten 100 Zentimeter Raum im Verbände, wenn nicht weiter Einzelstand vorzuziehen wird. Schwachwüchsige und kleinfrüchtige Sorten wie Geisenheimer, Johannisfeuer, Frühe aus Landsberg, Roter Zwerg, Wunder von Italien, Ideal usw. pflanzt man einreihig mit 40 bis 50 Zentimeter an Stäben, etwa 80 Zentimeter am Spalier, im Kleingarten mit 60 bis 70 Zentimeter Reihenweite und 45 bis 50 Zentimeter Pflanzenabstand und im Feldbau mit 80 Zentimeter Reihenweite und 50 bis 55 Zentimeter Pflanzenabstand.

Deutscher Seidenbau - ein lohnender Nebenverdienst

Von Hans Soekel, Dessau.

In unseren Tagen schweren wirtschaftlichen Kampfes, der Arbeitslosigkeit und Überfüllung in allen Berufen, nimmt der Gedanke, durch heimischen Seidenbau neue Erwerbsquellen zu erschließen, wieder festeren Formen an. Ausgerichtet mit allen Mitteln modernen Wissens und Könnens rechnet man auf sicheren Erfolg, denn alle Prüfungsergebnisse haben die Güte des deutschen Kokons bewiesen. Er übertrifft den ausländischen sogar in wichtigen Eigenschaften. Das deutsche Klima gestaltet den ganzen Sommer hindurch die Zucht als sogenannte Staufschachtel. Die in Deutschland gewonnene Rohseide ist durchwegs wetterbeständig, kunstseide dürfte als Konkurrent für Naturseide ebensowenig in Betracht kommen wie Margarine für Butter.

Der Seidenbauers Tätigkeit beginnt mit dem Ende der kalten Jahreszeit. Die Maulbeerpflanzen sind in Ordnung zu bringen, die Reier für die Spinnhütten zu schneiden und Fruchtbaum sowie Geräte gründlich zu reinigen. Wenn keine Nachfröste mehr zu erwarten sind, bringt er nach Bedarf die



1. Eierlegender Schmetterling 2. Seidenraupe. 3. Auskriechender Falt. 4. Junge Raupen

Eier allmählich in immer wärmere Temperaturen. Nach etwa 10 bis 14 Tagen kriechen durch Erwärmung der bloßen Luftwärme die jungen Raupchen aus die auf zarten Maulbeerblättern gesammelt und auf die Lagerflächen übertragen werden. Den ihnen angewiesenen Platz verlassen die Raupen nicht, so daß niemand zu befürchten braucht, etwa Fußböden oder Wände befallend zu erhalten.

Das Raupenstadium, dessen Endzweck die Aufnahme möglichst vieler Nahrungsmittel ist, währt 32 Tage und wird durch 4 Häutungen in 5 Abschnitte zerlegt. Nach jeder Häutung fallen die Raupen mit Heißhunger über das Futter her und hören nicht mehr eher zu fressen auf, bis sie sich zur neuen Häutung bewegen oder spinnrei werden. Dann treten sie die einzige Wanderung ihres Lebens an und suchen einen geeigneten Platz zum Einspinnen. Spinnen sie diesen in leicht zugänglichen Spinnhütten gefunden, umhüllt sich jede einzelne Raupe in zwei bis dreilagiger, ununterbrochener Arbeit mit einem luftvollen Gespinnst, dem Kokon, dessen Fäden die so begehrte Seide darstellt.

Seit den ältesten Zeiten bietet die Seide Millionen von Menschen Brot. Zur Gewinnung der in Deutschland benötigten Rohseide beschickt das Ausland noch etwa 200 000 Verloren. Hier bietet sich erwerbsuchenden Deutschen lohnender Nebenverdienst von 600 bis 800 Mark in der Saison, da die Kokonabnahme heute völlig gesichert ist. Es fallen sich somit in der Familie brachliegende Kräfte, sogar Kinder und körperlich Beschädigte, zu nützlicher Beschäftigung im Seidenbau heranziehen, ohne daß der Mann als Ernährer im Leben herabgesetzt aufgegeben oder die Frau als Fütterin des Heimes außer Haus zu gehen braucht. Mancher, der sich unnütz fühlt oder

Juniarbeiten im Garten.

Triumph der Langsamen. — Durcheinander im Bestellkalender. — Kampf gegen Unkraut und Trockenheit.

Dieser Mai war wieder einmal für Gärtner und Gartenbesitzer das Gegenteil eines Monats. Großer Schaden an der Blüte des Baums- und Strauchobstes und der Erdbeeren auch in Gegenden, die Spätfrost nicht als regelmäßige Erscheinung kennen, Verzögerung des Wachstums der Freilandkulturen, die nach den üblichen Terminen bestellt wurden — das ist sein Wert. Wird es in dieser Tonart weitergehen? So fragen sich bejorgt alle, die irgendwie mit Pflanzenbau zu tun haben oder gar von ihm leben. Dürfen wir jetzt die Bohnen legen, können wir es wagen, die Tomaten ins Freie zu pflanzen? Wer sich bisher allem Zeit genommen hat, sieht diesmal die eifrigen aus, denen die Bohnenernte im Boden faulen, weil die Sonne ihn nicht wärmt, oder die ersten Tomaten schwarz wurden, weil sie die kalte Nachtluft nicht vertrugen. Solche Ungeübten finden sich allerdings wohl nur unter den Liebhabern. Die Berufs-gärtner, die viel mehr auf Spiel setzen, haben ein feineres, widerstandsfähigeres Gefühl für die Wetterzeichen und veräumen ja auch Früherernten bringen. In normaleren Frühjahren pflügen alle Ende Mai auf den Beeten untergebracht zu sein. Aber auch dann gibt es eine Juniabstellung. Wenn Gurken und Kürbisse und Bohnen geist und Tomaten gepflanzt sind, müssen wir uns in jedem Falle darum kümmern. Denn einmal wollen wir doch mit unseren Arbeiten wieder in Ordnung kommen.

Im Juni werden wahrscheinlich einzelne Beete wieder frei. Die lassen wir natürlich nicht brach liegen. Sobald der Spinat und Salat, die Frühbohnen und Maigrün von einem Beet abgeräumt worden sind, graben wir dieses flach um, ebenen es ein und beäuen oder bepflanzen es neu. Ob wir noch einmal düngen, hängt davon ab, welche Düngung die erste Frucht erhalten hat und welche Nachfrucht ihr folgen soll. Für starkdüngende Gemüse, wie Kohlrabi, Sellerie, Lauch, ist eine neue Düngung unbedingt notwendig. Dabei darf aber kein frischer Stallmist verwendet werden. Will oder muß man düngen, dann kommen jetzt nur Kompost, Düngelasse und Lauche in Betracht. Sehr wichtig ist auch eine gründliche Durchfeuchtung des neu zu beäuen oder zu beplantenden Beetes, denn abgeräumtes Land ist oft sehr ausgetrocknet. Bei Anwendung von Lauche kann man Anfeuchtung und Düngen bequem verbinden. Wenn danach die Erde wieder krümelig geworden ist, harde man das Beet glatt. Gesät werden können im Juni noch Frühbohnen, Erbsen, Mohrrüben, Radies, Winterrettich, Spitzkohl, Blattkohl, Gelpflanzt werden alle Kohlrabi, Kohlrüben, Rote Rüben, Salat, Sellerie und Porree. Bei der zweiten Bestellung wechselt man mit der Frühkart. Man besäe also leere Erbsenbeete nicht wieder mit Erbsen oder Bohnen, Radies- und Maigrünländ nicht wieder mit Wurzelgemüse.

Die Juniabstellung betrifft aber nicht bloß die Zurückführung freierwerdender Flächen für neue Kulturen, sie erstreckt sich auch auf die Vorbeuge für spätere Nachbestellungen. Für die Beete, die im Juli abgeräumt werden, gibt es beim Gärtner oft keine Pflanzen mehr zu kaufen. Dann bleibt nur die Wahl, sich auf Erbsen- und Maigrün zu beschränken, oder das Land für den Rest der Kulturzeit ungenutzt zu lassen. In einem gut bewirtschafteten Garten beugt man solcher Verlegenheit vor. Es ist ja kein Kunststück, Seelinge für diesen Fall selbst bereit zu halten. Wir fassen dann im Juni nach Bedarf oder Geschmack Kohlrabi, Kohlrabi, Grünkohl, Endivien. Bei der Auswahl der Stellen für solche Sommerbeete gehe man sorgfältig zu Werke. Erwünscht ist etwas schattige Lage. Wo der Boden nicht schon jahrelang in guter Pflege steht, muß er verbessert werden, am besten mit gut verrotteter Kompost oder Mist. Man hüte sich, Stoffe auf das Beet zu bringen, die noch nicht völlig zerfallen sind. Eine solche, durch Beimengung unverteilter Stoffe verdrörrte Saaterde ist oft die Ursache für das Schwarzbeinwerden der Jungpflanzen und mancherlei andere Schäden. Es genügt, eine etwa 3 bis 4 Zentimeter starke Schicht guter Erde aufzubringen. Ein Meßer kann natürlich nur nützen. Dieses Saatbeet muß nach allen Richtungen hin vollkommen horizontal liegen, so daß das Gleichgewicht nicht ungenützt abfließt. Alle vier Seiten des Beetes werden mit etwa 30 Zentimeter breiten Brettern eingefast, durch welche das Beet, dem

veränderten Bedürfnis der wärmeren Jahreszeit entsprechend, die Eigenschaften und Vorzüge des kalten Kastens erlangt. Es ist gegen die Einwirkung des Windes geschützt und bietet so den jungen Pflänzchen die zu guter Entwicklung nötige bevorzugte Lage. Bei zu starker Sonnenbestrahlung kann das Beet mühelos durch Schattendecken geschützt werden. Es trägt zur Ueberfruchtbarkeit und Ordnung bei, wenn das Beet mit Hilfe von Holzleisten oder dergl. in Felder geteilt wird, damit die einzelnen Gemüsearten reinlich voneinander getrennt heranwachsen können. Im übrigen ist, wie bei der Freilandkultur, so auch hier, Rechenarbeit der breitwüchsigen Saat vorzuziehen, weil gerade in der naheliegenden Erde des Saatbeetes leicht Unkraut aufkommt.

Reichliche Arbeit finden wir im Gemüsegarten und auf Stauden- und Sommerblumenbeeten jetzt dadurch, daß sich das Unkraut überall breit macht. Es entzieht nicht nur dem Boden viel Nährstoffe, die sonst den Kulturpflanzen zugute kämen, sondern würde, wenn man es gewähren ließe, die Beete überwuchern. Mit dem zeitraubenden Jäten befaßt man sich so wenig als möglich, das weitläufige Verfahren heißt: fleißig hacken. Damit unterdrückt man nicht nur den Unkrautwuchs, man verhütet zugleich, daß der Boden schnell austrocknet, wenn es längere Zeit nicht regnet, und fördert das Wachstum der Kulturen, weil Licht und Luft besser in den gelockerten Boden eindringen können. Wer Brunnen oder Wasserleitung im Garten hat, wird auch gießen und sprengen. Wasser ist ein Hauptbestandteil des lebenden Pflanzenkörpers, und kann kaum im Lebensmaß zugeführt werden, wenn Sonnenchein und bewegte Luft den Blättern und der Bodenoberfläche dauernd Feuchtigkeit entziehen. Dabei präge man sich ein, daß flüchtiges Ueberbrausen zwecklos ist und nur durchdringende Bewässerung den erwarteten Erfolg bringt. In trockenen Zeiten nehme man lieber täglich nur einige Beete vor, die aber gründlich. Sie halten dann mehrere Tage ohne weitere Wassergabe aus.

In leichtem, sandigem, von Natur warmen und trockenen, halb durch Bodenbedeckung, und man geht wieder nützlich Boden reicht das Gießen oft nicht aus. Man ergänzt es deshalb durch Bodenbedeckung. Durch Bedeckung am Tage erhält sie dem Boden die ihm zugeführte Feuchtigkeit, in der Nacht verhindert sie zugleich die Wärmeabstrahlung. Man verwendet hierzu feuchte Spreu, alte Gerberlohe, Torfmüll, Laub und vor allem verrotteten Stalldung. Namentlich im Feldgemüsebau, bei dem künstliche Bewässerung nicht möglich ist, wird dieses Mittel angewandt. Bei den an den Boden hohe Ansprüche stellenden fehlartigen Gemüse, Gurken, Sellerie, Rhabarber, Tomaten sowie den Safrüchtigen muß das Gießen durch künstliche Düngung ergänzt werden. Auch die Erdbeeren sind dankbar dafür. Je trockener das Wetter ist, desto dünner nehme man den Düngung. Einige Zeit vor der Ernte müssen wir damit aufhören, damit der Geschmack der Gemüse nicht leidet.

Verschiedene Erntefreuden blühen uns im Juni schon. Die Spargelerte geht zunächst weiter bis ins letzte Drittel des Monats, dazu kommen die Erdbeeren. Bald gibt es die ersten Radieschen aus dem freien Land, den ersten Salat, die ersten Erbsen. Dann folgen Kohlrabi, Mohrrüben, Frühkartoffeln. Im Obstgarten werden die Baumheiden loder und unkontrolliert gehalten. Junge Bäume im Umkreise der Kronen- traube. Ebenso ist der Boden unter den Beerensträuchern zu bewässern. Neugepflanzte Bäume, die nicht ausgetrieben haben, umwidelt man mit feuchtem Moos. Hat auch das feine, unwidelt man sie noch einmal sorgsam um, nachdem man sie 24 Stunden mit dem Wurzeln in reines Wasser gestellt hat. Zu dichter Krüppelbestand ist auszubäumen. Gegen das Abfallen der Jungfrüchte wird reichlich bewässert und mit verdünnter Lauche gedüngt. Wenn es im Mai noch nicht geschehen ist, zieht man jetzt die Reueredungen nach, löst die Verbände und bindet fleißig wachsende Triebe hoch. Bei den Formbäumen beginnt das zweite Entzipfen der Sommertriebe, die Leittriebe werden angeschlossen. Unermüdlich achten auf Baumrampen. Von den Blumenbäumen schütteln wir die vom Blütenstängel und der Blütenhülle angehängenen Früchte, um sie zu verbrennen. Wasserhülle, Stamm- und Wurzelanschlag müssen entfernt werden.

von kalt und stieflos gereicher Unterstützung lebt, könnte im Seidenbau wieder die Sicherheit des Dales finden. Das ist nach zu wenig bekannt, sonst brauchte Deutschland nicht alljährlich 300 Millionen Mark für Rohseide an das Ausland zu zahlen.

Die Erhaltung des Gartensaftens.

Der in kurzen Zwischenräumen wiederholte Schnitt entzieht dem Aienboden wertvolle Nährstoffe. Soll der Aien nicht dürrig und gelb werden, muß dafür Ersatz beigesteuert werden. Hauptächlich werden deshalb stickstoffhaltige Dünger gegeben. Tierische Ausscheidungen kommen in reiner Form hier nicht in Betracht. Es ist z. B. nicht möglich, Lauche regelmäßig zu verteilen und infolgedessen zeitig die Düngung damit ungleiches Wachstum. Am besten gelingt sie, wenn man feingeriebten Torfmüll mit Lauche trinkt; er verleiht durchdringenden Boden nachhaltig. Während des Wachstums der Geier kann man mit künstlichem Kopflünger nachhelfen. Man beschränkt sich zweifach nicht auf Stickstoff. Eine vollständige Ernährung erzielt man eher eine fette, grüne Farbe. Etwa Mitte August hört man auf zu düngen, damit das Wachstum allmählich zum Stillstand kommt.

Nützliche Mitteilungen.

Tabak als Pflanzenmittel. Im Nikotin, dem Alkaloid des Tabaks, haben wir ein vorzügliches Mittel gegen Räuse. Um es in einer Weise zu gewinnen, verfährt man folgendermaßen: man legt ein Bünd grüne Tabakblätter mit vier Liter kaltem Wasser an, läßt sie 24 Stunden stehen und gießt die Flüssigkeit ab. Dieser Auszug zeigt eine dunkle Farbe. Mit je drei Ethern Wasser stellt man noch zwei solche Auszüge her. Jeder weitere ist heller gefärbt. Zusammengelesen geben diese zehn Liter ein sehr wirksames Mittel gegen Räuse. Durch Zusatz von

Seifenlösung, die die Haut der Schädlinge angreift, kann man die Wirkung noch verstärken. Man verwende die Brühe frisch und spritze damit weder bei zu starkem Sonnenchein noch bei Regen oder starkem Wind. Kleine Topfpflanzen taucht man einfach, den Ballen nach oben, in die Brühe ein. Damit die Blätter in der Sonne danach nicht verbrennen, spritze man sie einige Zeit nach der Behandlung mit kaltem Wasser ab. Die nötigen Tabakblätter gewinnt man durch Eigenbau leicht. Der Tabak wird Mitte Mai gepflanzt und Ende September geerntet. Auf das Geviertmeter setzt man vier Pflanzen, und von hundert Pflanzen erntet man etwa zehn Pfund Blätter. Der Bauern- tabak, Nicotiana rustica, ist wegen seines hohen Nikotingehaltes am meisten für diesen Zweck zu empfehlen.

Wie man die Kohlrabiernte bis in den Winter verlängert. Unter den Gemüsepflanzen des Hausgartens liefert der Kohlrabi auf beheiztem Raum in kürzester Zeit große Mengen gesunder, leicht verdaulicher Kost. Gute, über längere Zeit sich erhaltende Ernten von diesem Gemüse zu erzielen, sollte sich jeder Gartenbesitzer zur Aufgabe machen. Er braucht zu diesem Zweck nur von Mitte März an alle drei Wochen etwas Kohlrabi auszusäen, zuerst ins Mistbeet oder in Plumentöpfe, von Ende April ab ins freie Land. Die ersten Pflänzchen werden Mitte bis Ende April ins freie Land ausgepflanzt. Bei frostfreien Verhältnissen kann man auf diese Weise bis zum Dezember hin von den Beeten ernten. Am besten gedeiht Kohlrabi auf Boden mit altem verrotteten Dünger. Die Pflanzen können auch geleitet werden, 20 bis 30 Zentimeter Abstand genügen. Damit die Knollen recht schnell wachsen und hart bleiben, muß man fleißig gießen und hacken. Auch Düngung mit verdünnter Lauche tut gut. Als beste Frühkohlrabiforte gilt Erfurter Dreien. Diese blauen Knollen sind auch wenn sie vier und mehr Pfund wiegen, durch und durch hart. Sie halten sich bis in das Frühjahr hinein bei vorzüglichem Geschmack. Dabei ist diese Sorte anspruchslos und gedeiht auch auf leichtem Boden.